

späten Zeit sein mag. Nächst diesem, obwohl erst aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, das Gewölbe der Vorhalle von S. Peter, von Carlo Maderna.

Menge von einzelnen Prachtkapellen, zumal in Rom, seit etwa 1560; die Gewölbe um soviel derber und bunter als der Stil der Altar- und Wandgemälde naturalistischer, ihr vorherrschender Ton dunkler wird.

Um 1587 war ein Raisonement möglich wie das des Armenini (*de' veri precetti della pittura*, p. 193): die Alten seien auf die Idee der Grottesken gekommen durch den Anblick zufälliger Mauerflecke, daher sei diese Gattung ohne alle Regel und voll von jeglicher Freiheit; allerdings (p. 195) seien sie jetzt nach kurzer Blüte rasch heruntergekommen, weil man den Ignoranten gefallen wolle, *perciocchè le si dipingono crude, confuse et piene di sciocchi invenzioni, per li molti campi troppo carichi di bei colori che sono fuor di misura etc.* (Woher soll aber Maß und Schönheit kommen, wenn man einen bloß zufälligen Ursprung zugibt und nicht ahnt, daß die antiken Dekorationen von verzierten Bauformen abgeleitet sind? Schon aus Vitruv VII, 5 wäre etwas anderes zu lernen gewesen.)

In Venedig und Neapel siegten inzwischen vollständig die Flachdecken mit großen Einteilungen für Gemälde (§ 159).

VIII. Kapitel

GOLDSCHMIEDEARBEIT UND GEFÄSSE

§ 180

Allgemeine Stellung dieser Kunst

Die Goldschmiedekunst der Renaissance aus den vielen Nachrichten und wenigen und unzugänglichen Überresten für die Betrachtung einigermaßen vollständig herzustellen, ist uns unmöglich. Die Aufgaben bleiben meist dieselben wie zur gotischen Zeit, in den Nachrichten aber wird auf die große Stilveränderung kaum hingewiesen.

Was für die Welt verlorengegangen durch spätern Raub und durch Einschmelzung (vgl. z. B. Varchi, *stor. fior.* IV, 89), läßt sich ahnen, wenn man erwägt, daß Brunellesco, Ghiberti, L. della Robbia, Masolino, Pollajuolo, Verrochio, Finiguerra, Domenico Ghirlandajo, Sandro Botticelli, Andrea del Sarto u. a. teils als Goldschmiede begannen, teils es blieben. Die Goldschmiede waren in den wichtigern Kunstorten ein großes Gewerbe von erstem Rang. Die Statuten derjenigen von Siena 1361 bei Milanese I, p. 57 und bei Gaye, *carteggio* I, p. 1 zeigen dies deutlich. Florenz hatte um das Jahr 1478 zwar nur 44 *botteghe d'orefici, argentieri, gioiellieri* (Fabroni, *Laurent. magn. Adnot.* 200), aber es waren darunter mehrere der angesehensten Künstler der Stadt.